

Geschichte II

Siddhartha unter dem Rosenapfelbaum

Text nach Andrea Liebers, Das Geheimnis des Buddha, Peter Hammer Verlag, 2007
Geeignet für die 4.-6. Klasse

Siddhartha wuchs als Prinz in den schönsten Palästen auf, die man sich vorstellen kann. Als er alt genug war, brachten Lehrer ihm Schreiben und Rechnen bei. Der junge Prinz lernte auch Tanzen und Singen, Reiten und Bogenschießen. Bald wusste er alles, was ein Königsohn braucht, um später ein Reich zu regieren. Sein Vater und seine Mutter waren sehr stolz auf ihn, denn alles, was man ihm lehrte, beherrschte er sofort. Nicht nur, dass er klug und geschickt war, er war auch ein außergewöhnlich wahrheitsliebendes Kind. Niemals würde er lügen oder einem anderen etwas wegnehmen, was ihm nicht gehörte. Wenn Tiere gequält wurden, eilte er herbei, um ihnen zu helfen, er fügte keinem noch so kleinen Wesen Leid zu, selbst die Fliegen und Käfer versuchte er zu retten, wenn sie in Gefahr waren. Er ließ sich von niemandem zu etwas überreden, was er nicht wollte, und bevor er etwas tat, überlegte er, ob es auch richtig war. Jedes Kind im Palast wünschte sich ihn zum Freund, denn es war vollkommen klar, dass man sich auf Siddhartha hundertprozentig verlassen konnte.

Einmal, da war der Prinz ungefähr zehn Jahre alt, ließ sein Vater, der König, wie in jedem Jahr das Frühjahrsfest feiern. Man traf sich auf den Feldern, die zwischen den Parks der Paläste und der Stadt lagen. In einer ausgedehnten Feier wurden die Götter gebeten, in der Natur alles gut und fruchtbar wachsen und gedeihen zu lassen. Der junge Prinz war bald müde geworden von den vielen Gesängen, den Tänzen und den langen Reden.

Ohne dass seine Eltern und Verwandten es merkten, verließ er seinen Ehrenplatz im Kreis der königlichen Familie. Er lief ein ziemlich weites Stück, bis er den Singsang der Priester nicht mehr hören konnte. Schön war die Stelle, die er entdeckt hatte! Ein großer Rosenapfelbaum mit weit ausladenden Ästen stand mitten auf einer grünen Wiese. Die Sonne schickte warme Strahlen vom blauen Himmel und der Prinz begann zu schwitzen. „Ist das heiß hier!“, dachte er und setzte sich in den Schatten. Weich war das Gras, auf dem er sich niederließ, es duftete wunderbar nach Blüten, und um ihn herum summt und brummt es wie überall zur Frühlingszeit.

Siddhartha war mit sich und der Welt zufrieden.

Plötzlich raschelte es neben ihm.

„Du bist aber schön!“, lobte der Prinz die smaragdgrüne Eidechse, die flink vom Baumstamm herunter ins Gras kletterte. Ihre vielen kleinen Schuppen fingen das Licht der Sonne auf eine eigenartige Weise ein, so dass von ihrem Körper ein geheimnisvolles Schimmern ausging.

Mit einem Mal blieb sie stehen. Ihr kleiner Kamm, den sie am Kopf trug, richtete sich kerzengerade auf. Kaum dass sie noch atmete. Wenn der Prinz sie nicht schon vorher gesehen hätte, wäre sie ihm jetzt zwischen den grünen Grashalmen sicher nicht aufgefallen.

Plötzlich ließ die Eidechse ihre Zunge hervorschnellen. Sie war sehr lang und sah aus wie ein Wurfseil. Als sie die Zunge wieder einzog, klebte daran eine Fliege, die ahnungslos vorbei geflogen war. Erschrocken betrachtete der Prinz die Eidechse, die jetzt unter dem dichten Gras verschwand. Sicher wollte sie ihre Mahlzeit in Ruhe hinunterschlucken und verdauen.

Siddhartha strengte sich an, der Eidechse mit den Augen zu folgen. Immer noch war er fasziniert von der Schönheit ihres schillernden Grün, doch gleichzeitig hatte sie jetzt eine tote Fliege im Maul. Der junge Prinz brachte diese beiden Dinge nicht zusammen. Wie konnte eine so außergewöhnliche Schönheit den Tod bringen?

Jetzt war die Eidechse unter einem breiten Blatt versteckt. Siddhartha hatte sie aus den Augen verloren. Doch halt! Da war sie wieder!

„Nein!“, rief Siddhartha laut und sprang auf. Es war nicht die Eidechse, sondern eine große, braun und gelb gestreifte Schlange, die sich zwischen den Blättern bewegte. Aus ihrem weit aufgesperrten Maul schauten nur noch zwei grün schillernde Hinterbeine und ein langer Echschwanz heraus.

Schockiert lehnte sich der Prinz an den Baumstamm. Da hörte er den heiseren Schrei eines Raubvogels, der über dem Baum kreiste. Siddhartha ahnte, was das bedeutete. Die Eidechse war noch nicht ganz im Maul der Schlange verschwunden, da war diese selbst zur Beute geworden. Mit kräftigen Flügelschwingen trug sie der Falke in seinen Krallen davon.

Tränen standen dem jungen Prinzen in den Augen und er schmiegte seine Wange an den Baumstamm. Schmerz, Mitleid und Trauer erfüllten ihn, doch sein Herz wurde dadurch seltsam weit. Und in dieser Weite hatte alles Platz: Die Tiere, die keine Ruhe fanden, weil sie Angst hatten vor dem Gefressenwerden, doch auch die, deren leere Bäuche vor Hunger weh taten. Der Schmerz, der Hunger, der Tod, die Hoffnung, das Sterben ... Das alles hatte gleichzeitig Platz in Siddharthas Herz, und es machte ihm keine Angst. Vielmehr verwandelte es sich zu etwas, das wie glückliche Trauer war und wie rückhaltloser Friede. Zugleich war sein Herz übertoll mit Liebe und dem Gefühl, mit allen verbunden zu sein.

„Da ist er ja, der Ausreißer!“, hörte man Siddharthas Vater rufen. Die königliche Familie hatte inzwischen das Verschwinden des Prinzen entdeckt. Sie waren sofort aufgebrochen ihn zu suchen.

„Was tut er denn unter dem Baum? Ist er allein? Oder hat er jemanden zum Spielen gefunden?“, fragte seine Tante und beschleunigte ihre Schritte.

Der König war überrascht stehen geblieben, als er sah, dass der Schatten des Baumes beschützend über Siddhartha lag. Aber er war sozusagen an der falschen Stelle. Alle anderen Schatten waren schon längst mit der Sonne weitergewandert, nur dieser eine nicht. Eigentlich hätte Siddhartha ungeschützt in der Hitze sitzen müssen. Jetzt bemerkten dies auch die anderen und blieben verwundert stehen.

Erschrocken sah der König seine Begleiter an. „Es ..., es ..., es ist also wahr“, stotterte er.

„Der alte Seher hat doch recht gehabt.“ Siddharthas Tante blickte gebannt auf den Jungen, der glücklich und gelöst unter dem Rosenapfelbaum saß.

„Ich muss verhindern, dass er ein heiliger Mann wird.“, sprach der König entschlossen.

„Es wurden deinem Sohn schließlich zwei Möglichkeiten prophezeit.“, erinnerte sich Siddharthas Tante an die Begebenheit, die der König meinte. Kurz nach Siddharthas Geburt war nämlich Asita, ein damals schon sehr alter und weithin bekannter Seher, in den Palast gekommen. Er hatte dem Neugeborenen eine große Zukunft vorausgesagt. „Entweder er wird ein heiliger Mann oder er wird ein König, der der ganzen Welt Frieden und Glück bringen wird.“, so lautete die Prophezeiung.

„Ich werde alles tun, was in meiner Macht liegt, damit mein Sohn mein Nachfolger wird und ich stolz auf ihn sein kann.“, sagte der König und verschränkte entschieden die Arme vor der Brust. „Sobald er mein Königreich erbt, soll das der Beginn seiner Friedensherrschaft sein.“

Vorschläge zur Unterrichtsgestaltung:

Was ist ein Rosenapfelbaum? (mögliche Kooperation mit dem Biologie-Unterricht)

Diskussion der Beobachtung des jungen Siddhartha: Fressen und Gefressenwerden im Tierreich – gibt es da überhaupt die Möglichkeit von Frieden und Glück?

Haben Menschen die Möglichkeit, Frieden und Glück zu erfahren?

Erziehung des jungen Prinzen. Was würde er heute lernen? Wo würde er sich heute bei einer Feier zurückziehen und was würde er beobachten?

Welche Pläne hätte sein Vater heute mit ihm?